

Fund- und Befundaufnahme und den Aufwand der statistischen Erhebung und Auswertung, so ist das Ergebnis seiner Interpretation leider etwas ernüchternd. Schließlich kann der Autor mittels seiner Datenbank (vgl. z. B. Tab. 3.1. o. 3.2) sicher jede Scherbe einem Befund zuordnen. Dennoch fehlt am Ende der Leserschaft der Rückschluss auf diese detaillierte Erfassung. Inwiefern einzelne Scherben helfen können, das Glockenbecher-Phänomen zu klären, bleibt offen.

Möglicherweise kann Irland, das an der Peripherie Europas gelegen ist, helfen, einige Fragen zum sogenannten Glockenbecher-Phänomen zu beantworten. Seine Zusammenfassung verschiedener Interpretationsansätze für die Verbreitung und Akzeptanz des Glockenbechers und letztlich des Glockenbecher-Phänomens ist eine gute Inspiration für andere Regionalstudien (vgl. Kap. 10.1–10.10, S. 198–215). Die Arbeit von Carlin ist somit nicht nur für die angelsächsische Glockenbecher-Forschung wichtig. Sie bietet eine hervorragende Basis für weiterführende Untersuchungen, allerdings bleibt sie Erklärungen schuldig. Es deutet sich wie schon in anderen Studien der letzten 10–20 Jahre an, dass es eine europaweite monokausale Erklärung für die Verbreitung und die (regionale) Ausprägung des Glockenbecher-Phänomens nicht gibt. Stattdessen verweist der Autor auf die Komplexität der Interpretation des Glockenbecher-Phänomens und meint, dass in weiten Punkten das „Beaker ‚problem““ aufgrund des Wissensstandes von der Forschung auch hausgemacht ist (S. 215). So ist dieses Buch ein wichtiger Baustein im Versuch das Glockenbecher-Phänomen zu verstehen, auch wenn wir das Glockenbecher-Problem wahrscheinlich nie gänzlich lösen können. Ein Blick nach Irland und die Lektüre seines Buches liefern nicht nur den Vergleich Irlands mit Großbritannien und Kontinentaleuropa, sondern können vor allem die Glockenbecher-Forschung erweitern, denn das Glockenbecher-Phänomen in Irland ist aus (mittel-)europäischer Perspektive in vielen Punkten „different“. Durch die zahlreichen und gut dokumentierten Ausgrabungen im Zuge der Baumaßnahmen zwischen 1997 und 2007 liegt – bis auf die Ebene der Einzelfunde – ein dichtes Informationsnetz zum Glockenbecher-Phänomen und seiner Verbreitung in Irland vor, wie es aus anderen Regionen noch fehlt.

DE-96117 Memmelsdorf bei Bamberg
Schloss Seehof
E-Mail: Matthias.Merkl@blfd.bayern.de

Matthias Merkl
Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege
Dienststelle Schloss Seehof

DAVID FONTIJN, *Economies of Destruction. How the Systematic Destruction of Valuables Created Value in Bronze Age Europe, c. 2300–500 BC.* Routledge, London 2020. £ 34,99. ISBN 978-1-138-08839. ISBN 978-1-138-08839-9 (Softcover). 202 Seiten mit 44 Schwarz-Weiß-Abbildungen.

Destruction – gleich zweimal kommt das wirksame Schlagwort im Titel von David Fontijns neuestem Buch vor. Dabei geht es weniger um das *Zerstören* im Sinn einer substanziellen Veränderung zur Unbrauchbarmachung als vielmehr um das *Vernichten*, also das bewusste, systematische und zielgerichtete Beseitigen. Das Beseitigen von Wertgegenständen manifestiert sich im archäologischen Befund in sogenannten *Deponierungen* (auch: Depots, Horte), wobei es sich um vergrabene, niedergelegte, versenkte oder versteckte Objekte handelt. Am eindrucklichsten zeigt sich diese Praxis in der Bronzezeit, wo sie mit einer hohen Frequenz, größeren Ansammlungen von Gegenständen (v. a. aus Bronze) und außergewöhnlichen Objekttypen aufwartet. Genau darum dreht sich das Buch. Im Rahmen des vom Niederländischen Forschungsrat (NWO) geförderten Projekts *Economies of destruction. The emergence of metalwork deposition during the Bronze Age in Northwest Europe, c. 2300–1500 BC* (2015–2020, Universität Leiden) ist David Fontijn der bewussten Aufgabe von Wertgegenständen in der Bronzezeit auf den Grund gegangen, dies im wirtschaftlichen Kontext.

Während soziökonomische Theorien die Interpretation bronzezeitlicher Deponierungen schon früh beeinflusst haben („Thesaurierung zur Statusregulierung“ und „im Wettbewerb zerstörtes Vermögen“; K. KRISTIANSEN, *The consumption of wealth in Bronze Age Denmark. A study in the dynamics of economic processes in tribal societies*. In: K. Kristiansen / C. Paludan-Müller [Hrsg.], *New Directions in Scandinavian Archaeology. Stud. Scandinavian Prehist. and Early Hist.* 1 [Copenhagen 1978] 158–190; M. J. ROWLANDS, *Kinship, alliance and exchange in the European Bronze Age*. In: J. C. Barrett / R. Bradley [Hrsg.], *Settlement and Society in the British Later Bronze Age*. *British Arch. Reports, British Ser.* 83 [Oxford 1980] 15–55; R. BRADLEY, *The Social Foundations of Prehistoric Britain. Themes and Variations in the Archaeology of Power* [London, New York 1984] bes. 104–105; R. BRADLEY, *The Passage of Arms. An Archaeological Analysis of Prehistoric Hoards and Votive Deposits* [Cambridge 1990]; S. HANSEN, *Studien zu den Metalldeponierungen während der Urnenfelderzeit zwischen Rhôneal und Karpatenbecken 1*. *Univforsch. Prähist. Arch.* 21 [Bonn 1994]; C. HUTH, *Westeuropäische Horte der Spätbronzezeit. Fundbild und Funktion*. *Regensburger Beitr. Prähist. Arch.* 3 [Bonn 1997]; A. TESTART [Hrsg.], *Les armes dans les eaux. Questions d'interprétation* [Paris, Arles 2012] bes. 299; 323–324; 384), wartet man seit langem auf eine differenzierte Auseinandersetzung mit dem archäologischen Phänomen des ostentativen *Beseitigens*. Diesem Desiderat ist das Buch gewidmet.

D. Fontijn eröffnet das Kapitel 1 (S. 1–21) mit dem spektakulären Fund von Ommerschans in den Nordost-Niederlanden, einer Ansammlung von Bronzegegenständen aus einem Torfmoor, darunter ein eigenartiges, überdimensioniertes Schwert. Davon ausgehend, dass das Deponieren von Dingen „selektiv“ sei, also nicht zufällig und irrational, sondern einer bewussten Systematik folgend, fragt der Autor nach dem Sinn hinter der Aufgabe von Wertgegenständen. Im Schnelldurchlauf erläutert Fontijn das Wirtschaftssystem der Bronzezeit, wobei er dieses grundsätzlich vom namengebenden Werkstoff abhängig macht, und neben dessen materiellem und ideellem Wert auch den Aspekt der Wiederverwertung betont. Aus einer modernen Wirtschaftslogik betrachtet, sei die Aufgabe von Bronzeobjekten eine fundamentale Antithese zur Herstellung und Zirkulation ebendieser, was es näher zu untersuchen gelte. Ausgehend von der Gabentheorie Maurice GODELIERS (*The Enigma of the Gift* [Cambridge 1999]) und Michael LAMBEKS Wertekonzept (*Value and virtue. Anthropological Theory* 8,2, 2008, 133–157), sowie der Gegenüberstellung etablierter theoretischer Modelle zur Bronzezeitwirtschaft (KRISTIANSEN 1978; ROWLANDS 1980; BRADLEY 1984; T. EARLE, *Bronze Age Economies. The Beginnings of Political Economies* [Boulder 2002]) und Ideen zur gesellschaftlichen Bedeutung von Deponierungen, entwickelt der Autor ein Modell zweier gegenseitig abhängiger „Sphären“: einerseits die „politische Wirtschaft“ (*political economy*), gekennzeichnet durch quantifizierbare Werte, einer Preissetzung, individuellem Wettbewerb und individueller Gewinnmaximierung, einem Grad an Interaktion zwischen Individuen, sowie überregionalen Beziehungen, einer kurzfristigen Logik folgend, und andererseits die „moralische Wirtschaft“ (*moral economy*), gekennzeichnet durch qualitative, kulturelle und kollektive Werte, Bemühungen zur Aufrechthaltung ebendieser, gesellschaftlicher Relevanz, sowie Regionalbezug, einer längerfristigen Logik folgend. Das Definieren dieser zwei Sphären sei der Diskussion um die Aufgabe von Bronzen insofern dienlich, als dass sie die Umwandlung von Preiswerten in Kulturwerte offenlege (s. Kap. 8). Das Kapitel wird mit einem Rückgriff auf das Ommerschans-Schwert geschlossen: Während jenes als Sonderform und v. a. zuletzt in seiner Deponierung einer „moralischen“ Wirtschaftslogik entspreche, sei es zumindest zu Beginn seiner Existenz kurzfristig Teil einer „politischen“ Transaktion gewesen.

In Kapitel 2 (S. 22–43) stellt Fontijn das Konzept der *Selective deposition* vor, wie er es in seiner vielzitierten Dissertation entwickelt und etabliert hat (D. R. FONTIJN, *Sacrificial Landscapes. Cultural Biographies of Persons, Objects and 'Natural' Places in the Bronze Age of the Southern Netherlands, c. 2300–600 BC*. *Analecta Praehist. Leidensia* 33/34 [Leiden 2002]). Dabei bringt er

zusätzlich den Aspekt der doppelten Exklusivität ins Spiel, welche sich in einer Kombination aus herausragenden Funden und herausragenden Orten manifestiere. In der Forschung zu Deponierungen kamen in den vergangenen Jahren wiederholt handlungstheoretische Ansätze zur Anwendung (A. BALLMER, Zur Topologie des bronzezeitlichen Deponierens. Von der Handlungstheorie zur Raumanalyse. *Prähist. Zeitschr.* 85, 2010, 120–131; A. BALLMER, Topografie bronzezeitlicher Deponierungen. Fallstudie Alpenrheintal. *Univforsch. Prähist. Arch.* 278 [Bonn 2015]; D. NEUMANN, Depositions of the Bronze Age. Perception and cultural Practice in Prehistoric Landscapes. In: Kiel Graduate School “Human Developments in Landscapes” [Hrsg.], *Landscapes and Human Development: The Contribution of European Archaeology*. *Univforsch. Prähist. Arch.* 191 [Bonn 2010] 237–248; D. NEUMANN, Landschaften der Ritualisierung. Die Fundplätze kupfer- und bronzezeitlicher Metalldeponierungen zwischen Donau und Po. *Topoi: Berlin Stud. Ancient World* 26 [Berlin 2015]; nicht zuletzt auch: FONTIJN 2002, insbes. 24–25). Dabei hat sich v. a. Pierre Bourdieu „Habitus“-Konzept und damit die „soziale Praxis“ zum Verständnis von Deponierungsmustern bewährt (P. BOURDIEU, *Esquisse d'une théorie de la pratique, précédé de trois études d'ethnologie kabyle* [Genève 1972]). Im vorliegenden Fall wird alternativ mit dem Begriff „Durchschnittsverhalten“ (*average behavior*) operiert. So stünde das „Durchschnittsverhalten“ für eine richtige Art zu Handeln (*the right way to act*) und äußere sich im regelhaften Erscheinungsbild einer Deponierung: der Objektzusammensetzung, -behandlung und -anordnung, sowie dem Deponierungsort. Dieses Durchschnittsverhalten müsse indes keinesfalls auf gleiche Beweggründe zurückführen. Damit würde eine vergleichende, kulturübergreifende Perspektive auf das Phänomen möglich.

Im dritten Kapitel (S. 44–62) setzt sich Fontijn theoretisch mit dem Thema „Wert“ auseinander, insbesondere mit dem Graeberschen Konzept zu „kulturellen Werten“ (*cultural value*) und „Preiswerten“ (*value-as-price*) – beide nur sinnvoll innerhalb eines relationalen Systems und beide Ergebnis konstanten Aushandelns (D. GRAEBER, *Toward an Anthropological Theory of Value: The False Coin of our own Dreams* [New York 2001]; D. GRAEBER, *Value. Anthropological theory of value*. In: J. G. Carrier [Hrsg.], *A Handbook of Economic Anthropology* [Cheltenham 2005] 439–454). In der Folge geht es darum, inwiefern das Deponieren von Gegenständen die Wahrnehmung von Permanenz und Umlauf und schließlich den Objektwert an sich beeinflusst. Zunächst wird zwischen „unveräußerbaren“ (*inalienable*) und „veräußerbaren“ (*alienable*) Dingen unterschieden. Der Hauptunterschied liege in der persönlichen bzw. übertragenen Bedeutung der Objekte für den Besitzenden oder die Gemeinschaft: Während unveräußerbare Objekte bedeutungsvoll und singulär seien und Verbindungen zu Personen, Identitäten und sozioreligiösen Werten aufwiesen (wie eben das Schwert von Ommerschans, oder auch die Himmelscheibe von Nebra), hätten veräußerbare Objekte (z. B. Ösenringe oder Beile) einen allgemeinen, geläufigen Charakter und würden in ihrer Wertigkeit v. a. auf andere Objekte Bezug nehmen. Die Bewertung der Gegenstände sowie der Ablauf der Tauschgeschäfte sei im Sinne von Maurice Bloch und Jonathan Parry stets im Zusammenhang sozialer Vereinbarungen zu verstehen (M. BLOCH / J. PARRY, *Introduction: money and the morality of exchange*. In: M. Bloch / J. Parry [Hrsg.], *Money and the Morality of Exchange* [Cambridge 1989] 1–31). Obschon unveräußerbare und veräußerbare Dinge unterschiedlich wahrgenommen würden, läge die Definition beider im Sozialen und beide würden direkt oder indirekt auf ein universelles bronzezeitliches Weltbild verweisen. Hier kommt dann erstmals die Praxis des *Vernichtens* (*destruction*) zur Sprache, nämlich wenn Objekte mit ihrer Deponierung endgültig aufgegeben und damit dem weltlichen Kreislauf entzogen werden.

Kapitel 4 (S. 63–85) ist der Deponierungspraxis vormetallzeitlicher Gesellschaften gewidmet. In einem Kurzabriss bespricht Fontijn die prominentesten vorbronzezeitlichen Vertreter des Deponierungsphänomens: Breitkeile der Linearbandkeramischen Kultur, alpine Jadeitbeile ab 5300 v. Chr., osteuropäisches Kupfer im 5.–4. Jahrtausend v. Chr., Jade und Kupfer der Trichterbecherkultur im 4. Jahrtausend v. Chr. Auffällig ist die Unterbrechung der Deponierungsaktivität im 3. Jahrtausend

v. Chr. Die Deponierungen des darauffolgenden Schnurkeramikkomplexes werden vom Autor als eigentliches Vermächtnis der bronzezeitlichen Ausprägung bezeichnet. Das selektive Deponieren von Dingen sei konsequenterweise als zeit- und kulturübergreifende Praxis zu sehen. Als Vergegenständlichungsstrategie stünde jene stets im Spannungsfeld zwischen Werten – symbolischen und weltlichen, heimischen und fremden, persönlichen und allgemeinen.

In Kapitel 5 (S. 86–111) geht es um Dinge und Werte im ganz konkreten Sinn. Fontijn bezeichnet den Umstand, dass vermeintliche Warenbestände (sogenannte „Rücklager von Handwerkern und Händlern“) in einer „unökonomischen“ Logik permanent weggegeben werden, als einen der rätselhaftesten Aspekte von Metalldeponierungen. Seiner Meinung nach hätten Objekte in solchen Deponierungen durchaus einen Warenwert (*commodity*), der sich allerdings auf ganz spezifische Austauschsphären beziehen würde. Das Deponieren von Bronzegütern ist dem Autor zufolge ein wesentlicher Teil der bronzezeitlichen Wirtschaft, unabhängig davon ob permanent oder vorübergehend. Eine spezielle Rolle spielten Modellobjekte oder Stellvertreter, beispielsweise die in der Amorika zu hunderten deponierten früheisenzeitlichen Tüllenbeile, die einen derart hohen Bleianteil aufweisen, dass sie weder als Werkzeuge funktionierten noch zu Bronze eingeschmolzen werden konnten. Diese hätten also zu sozialen Transaktionen gedient. Das Kapitel schließt Fontijn mit Erläuterungen zum Konzept der *Sacrificial Economy*, das er in Anlehnung an Susanne KÜCHLERS Werk (*Sacrificial Economy and its Objects. Rethinking Colonial Collecting in Oceania. Journal Material Culture* 2,1, 1997, 39–60) bereits 2002 eingeführt hat (FONTIJN 2002, bes. 274–275): Demnach würden deponierte Bronzen einem symbolischen Tauschgeschäft übergeben. Dass die betreffenden Objekte nicht zur Schau gestellt wurden, sondern außer Sichtweite vergraben, versenkt oder versteckt werden, würde die kulturellen und materiellen Werte einerseits definieren und andererseits ihre konzeptuelle Unterscheidung manifestieren.

Gifts to familiar gods? – in Kapitel 6 (S. 112–134) hinterfragt Fontijn die Forschungstradition Deponierungen mit Weihegaben an Gottheiten in Verbindung zu bringen. Dabei steht er dem Studium religiöser Motive hinter Bronzedeponierungen offensichtlich kritisch gegenüber. Alternativ dazu schlägt er vor, aus den Deponierungen die bronzezeitliche Konzeptualisierung des Übernatürlichen zu lesen. Dabei vertritt er die Meinung, dass sich Deponierungsrituale auf kosmologische Narrative beziehen würden, wobei er wieder auf den Tausch zurückkommt: Ähnlich wie die Güter in einer zeremoniellen Transaktion hätte das deponierte Material eine vermittelnde Funktion zwischen imaginierten Sphären eingenommen.

In Kapitel 7 (S. 135–152) wird die Rolle der Landschaft behandelt. Wie in den vorangehenden Kapiteln wiederholt angekündigt, weisen Deponierungen einen auffälligen Bezug zur Landschaft auf. Diese sei nicht bloßer Handlungsrahmen, sondern vielmehr aktive Empfängerin der deponierten Dinge. Die betreffenden Orte selber würden auf das Vorhandensein einer imaginierten Landschaft verweisen, welche auf Empirie beruhe, relational funktioniere und tief im kollektiven Gedächtnis verankert sei (s. a. FONTIJN 2002). Zum Schluss des Kapitels regt Fontijn an, Deponierungsbereiche mittels *Predictive Modeling* statistisch ausfindig zu machen.

Im letzten Kapitel 8 (S. 153–176) entfaltet Fontijn schließlich seine Theorie zur *Economy of Destruction* – der Wirtschaft des Vernichtens. In Anlehnung an Anette B. WEINER (*Inalienable Possessions: The Paradox of Keeping-while-giving* [Berkeley, Los Angeles, Oxford 1992]) bildet er das Schlagwort *Keeping-while-destroying*. Gemäß dem Autor manifestiere sich im Deponieren von Wertgegenständen sogar eine Verschränkung der „politischen“ und der „moralischen“ Ökonomie (s. Kap. 1 u. 2). Im Sinn von M. Lambek versteht Fontijn das Deponieren als *Transformation* eines Werts in einen anderen, bzw. würden durch die Aufgabe von (ökonomischen bzw. „politischen“) Wertgegenständen neue (soziale bzw. „moralische“) Werte erzeugt (s. Kap. 1). Er schließt mit der Feststellung – die man auch als Empfehlung lesen kann – dass manchmal Dinge aufgegeben werden müssten, um gesellschaftlich zu avancieren.

Das knapp über 180-seitige Buch aus dem britischen Verlagshaus Routledge präsentiert sich in handlichem Format. Der Inhalt ist übersichtlich gegliedert, und jedes Kapitel verfügt über eine eigene Bibliografie. Schematische Darstellungen bringen die theoretischen Überlegungen visuell auf den Punkt und unterstützen die Erfassung und das Verinnerlichen der komplexen Zusammenhänge. Sehr nützlich ist das Stichwortverzeichnis am Buchende.

Man ist überrascht, dass eine Thematik, zu der schon derart viel Tinte geflossen ist, immer noch in innovativer Weise diskutiert werden kann. Dass dies ausgerechnet Fontijn gelingt, ist derweil weniger überraschend. So hat er seine originelle Sichtweise und attraktive Präsentation vermeintlich ausdiskutierter Themen schon zahlreiche Male exemplarisch vorgeführt. Im vorliegenden Fall setzt er die bronze- und früheisenzeitlichen Deponierungen in ein Spannungsfeld von Sozial-, Wirtschaftswissenschaften und Archäologie, um letztendlich einen Neuentwurf der Bronzezeitwirtschaft vorzustellen. Fontijns Bestreben, sich von der polemisch geführten Diskussion der 1980er- und -90er Jahre und deren Epilog entschieden abzugrenzen, ist dabei mehr als deutlich (vgl. L. PAULI, Einige Anmerkungen zum Problem der Hortfunde. *Arch. Korrbbl.* 15, 1985, 195–206; W. TORBRÜGGE, Über Horte und Hortdeutung. *Arch. Korrbbl.* 15, 1985, 17–23; B. HÄNSEL, Gaben an die Götter. Schätze der Bronzezeit Europas. Eine Einführung. In: A. Hänsel / B. Hänsel [Hrsg.], *Gaben an die Götter. Schätze der Bronzezeit Europas. Ausstellung der Freien Universität Berlin in Verbindung mit dem Museum für Vor- und Frühgeschichte, Staatliche Museen zu Berlin Preussischer Kulturbesitz. Staatl. Mus. Berlin, Bestandskat. 4* [Berlin 1997] 11–22; M. K. H. EGGERT, Das Materielle und das Immaterielle. Über archäologische Erkenntnis. In: U. Veit / T. L. Kienlin / C. Kümmel / S. Schmidt [Hrsg.] *Spuren und Botschaften. Interpretationen materieller Kultur. Tübinger Arch. Taschenbücher 4* [Münster, New York, München, Berlin 2013] 423–461). Alternative Zugänge zum Thema wurden in jüngster Zeit – wohlgermerkt von Fontijn motiviert, begleitet und gefördert – von einer Nachfolgegeneration besprochen (BALLMER 2015; NEUMANN 2015; T. VACHTA, *Bronzezeitliche Hortfunde und ihre Fundorte in Böhmen. Topoi: Berlin Stud. Ancient World 33* [Berlin 2016]). Fontijn schlägt mit seinem Buch wiederum einen anderen Weg ein, bzw. einen, den er zu einem früheren Zeitpunkt bereits maßgeblich vorgespurt hat (FONTIJN 2002, bes. 30–33; 253–255; 274–275). Dieser ist offensichtlich wirtschaftsanthropologisch ausgerichtet, und obschon der Autor sich nicht explizit zu seiner eigenen Position äußert, ist seine theoretische Orientierung an David Graebers anarchistischer Anthropologie sozialer Ungleichheit und an der neomarxistischen Wirtschaftsethnologie M. Godeliers unübersehbar.

D. Fontijn beherrscht die Kunst der stilistischen Komplexitätsreduktion definitiv, was den dargestellten Sachverhalt gleichzeitig fesselnd und auf weiten Strecken leicht nachvollziehbar macht. Die stellenweise großen Sprünge in der Diskussion und die oftmals nur vagen Hinweise auf bestehende Werke, Konzepte und Theorien bedingen allerdings Assoziationskompetenzen von Experten und Expertinnen. Der Autor arbeitet mit einem dichten Kondensat aus Grundlagenforschung, Schlüsseltexten, Konzepten und Theorien aus mehreren Dekaden Forschung in verschiedenen Disziplinen. In der Folge wirken Inhalt und Argumentation stellenweise eklektisch. Wenngleich Fontijn mit seiner ökonomischen Annäherung tatsächlich eine vielversprechende Perspektive auf die Deponierungspraxis eröffnet, ist die Vision von einem unruhigen Flimmern aus Nebenschauplätzen und Verweisen auf andere Arbeiten gestört. So entsteht der Eindruck, es werde angestrebt, das Phänomen bronzezeitlicher Deponierungen möglichst gesamthaft abzudecken und sämtliche Facetten anzusprechen, eine Absicht, die weder umsetzbar noch in der Sache unbedingt weiterbringend scheint.

D. Fontijns Auseinandersetzung ist temporeich, energetisch, reflektiert, wortgewandt, und dabei angenehm zu lesen. Das Buch wartet mit einer Serie neuer Ideen und Konzepte auf und inspiriert ab dem ersten Kapitel. Auch der subtile Brückenschlag zur gegenwärtigen Kapitalismuskritik

gelingt recht gut und regt an. Wieder einmal ist es Fontijn in seiner geschätzten Art gelungen, ein vieldiskutiertes Thema von einer neuen, erfrischenden und faszinierenden Seite zu beleuchten. Dass bei der Erstlektüre der eine oder andere Zusammenhang auf der Strecke bleibt, tut dem Lesegenuss keinen Abbruch. Fontijns Buch ist auf jeden Fall als richtungsweisender Beitrag zur Europäischen Bronzezeit zu werten.

CH–3012 Bern

Mittelstrasse 43

E-Mail: ariane.ballmer@iaw.unibe.ch

Orcid: <https://orcid.org/0000-0001-8210-7837>

Ariane Ballmer

Universität Bern

Institut für Archäologische Wissenschaften,

Abteilung Prähistorische Archäologie &
Oeschger-Zentrum für Klimaforschung (OCCR)

ALEKSANDAR KAPURAN, Velebit, a Tumulus Culture Necropolis in the Southern Carpathian Basin (Vojvodina, Serbia). BAR Internat. Ser. Band S2942. BAR Publishing, Oxford 2019. £ 25,-. ISBN 978-1-40732-378-7 (Paperback). 112 Seiten mit 3 Tabellen, 81 Schwarz-Weiß-Abbildungen, 77 Tafeln, 2 Landkarten und 2 Plänen.

Dieses Buch präsentiert die Ausgrabungen der Velebit-Nekropole, einer Schlüsselstätte für die Mittel- und Spätbronzezeit Südosteuropas, die im Herzen des Balkans und am Rande der Pannonischen Ebene liegt. Diese Ausgrabungsstätte ist für mehr als ein halbes Jahrhundert unveröffentlicht geblieben. Dank der Arbeit von Aleksandar Kapuran werden nunmehr die erhaltenen Funde und die archäologische Dokumentation in diesem Buch publiziert und diskutiert.

Das Buch beginnt mit einer kurzen Einführung (1. *Introduction*, S. 1–2), in der die Entdeckung und Ausgrabung der Velebit-Nekropole im Kontext der archäologischen Praxis in Jugoslawien von den 1950er- bis in die 1970er-Jahre beschrieben wird. Das folgende Kapitel (2. *History of Research*, S. 3–5) befasst sich eingehender mit den verschiedenen Ausgrabungsphasen und stellt zwei Lagepläne der Ausgrabungsstätte vor (S. 4 u. 5). Beide liefern wichtige synthetische Informationen zur Position der Gräber innerhalb der Nekropole, zur Chronologie der einzelnen Befunde und zum Bestattungsritual.

In Kapitel 3 *Origin of the Tumulus (Hügelgräber) Culture and its Influence on the Bronze Age Cultures in the Central Balkans* (S. 6–8) werden kulturhistorische Ansätze und Interpretationen der Hügelgräberkultur und ihrer Bedeutung diskutiert. Veränderungen in der materiellen Kultur werden als Folge der Migration von Trägern der Hügelgräberkultur von Mitteleuropa auf den Balkan interpretiert. Nach A. Kapuran folgte die Nord-Süd-Bewegung der Hügelgräber-Kultur im Gebiet des heutigen Serbiens zwei Korridoren: dem nördlichen durch Bačka-Banat und dem südlichen entlang der Flüsse Drina und Zapadna Morava. Diese Durchdringung zeige sich im Verschwinden von zwei Keramikstilen: dem Vatin-Stil und dem inkrustierten Keramikstil. Auf der Grundlage von Nikola TASIĆ (Die Pannonische Tiefebene und der Zentralbalkan am Übergang von der Mittleren in die späte Bronzezeit. *Balkanica III*, 1972, 93–115) formuliert der Autor die These, dass sich zwei Gruppen von Menschen friedlich verschmolzen haben, wie man anhand der materiellen Kultur beobachten könne (S. 7). Interessanterweise unterstreicht der Autor, dass im Gegensatz zu Westserbien eigentliche Hügelgräber in der Vojvodina fehlen, wo die Nekropolen in der Tat aus Flachgräbern bestehen. Dieser Unterschied ist hier nur angedeutet, da die materielle Kulturtypologie als kultureller Indikator in diesem Kapitel wichtiger zu sein scheint als die Grabarchitektur.

Kapitel 4 *Catalogue of the Graves and Finds from Velebit* (S. 9–68) beinhaltet den Katalog der erhaltenen Funde der Nekropole von Velebit. Die Funde werden in chronologischer Reihenfolge